

könnten sagen, das ganze Gebirge beschreibe dort, wo die Fossa magna liegt, eine Knickung; die Isogonen machen diese Knickung mit. Bisher hat man an einen so innigen Zusammenhang zwischen magnetischen und tectonischen Erscheinungen nirgends gedacht und ein schöneres Beispiel als das in Japan gebotene dürfte es schwerlich geben. Viele andere Gebirge, welche von magnetischen Linien quer durchschnitten werden, sind zwar im Stande, Ablenkungen dieser Linien hervorzubringen, und in der That ist eine intensive Beeinflussung Regel, aber bei der Durchquerung ist die Art der Beeinflussung nicht so deutlich und es hält in solchen Fällen schwer, den Zusammenhang mit geologischen Erscheinungen festzustellen. Japan bietet den grossen Vortheil, dass die Isogonen mit der Längsrichtung des ganzen Bogens einen ziemlich vollkommenen Parallelismus einhalten.“

Der Verfasser unterzieht auch die in Europa, Asien, Amerika und Australien angestellten magnetischen Messungen einer eingehenden Prüfung und gelangt zu dem Resultate, dass sich überall ähnliche Beeinflussungen der magnetischen Linien durch Bruchregionen nachweisen lassen. (J. Liznar.)

Ed. Pergens. Note préliminaire sur les Bryozoaires fossiles des environs de Kolosvár. Bull. de la Soc. R. Malacologique de Belgique. XXII, 1887.

Dem Verfasser sind durch die Herren Th. Fuchs, A. Franzénau und A. Koch reiche Bryozoen-Suiten zugekommen, welche aus dem Bröder Mergel des Pap-patak und Pap-Falvi-patak bei Klausenburg herstammen. Es konnten darin nicht weniger als 65 bekannte Arten nachgewiesen werden, welche in einer vergleichenden Tabelle aufgezählt werden, die das bisherige Ergebniss der umfassenden Arbeiten des Verfassers zur Darstellung bringt. (V. U.)

Ed. Pergens. Les Bryozoaires du Tasmajdan à Belgrade avec note supplémentaire. Bull. Soc. Malacologique de Belgique. XXII, 1887.

Tamajdan im südöstlichen Theile von Belgrad enthält Aufschlüsse von Leithakalk, welcher nach Prof. Zujovič zahlreiche Bivalven und Gastropoden enthält. Dieser Leithakalk ist ferner reich an Bryozoen, die zumeist Nulliporen, seltener Mollusken-schalen überziehen und nur selten frei wachsende, ästige Formen bilden. Am häufigsten ist *Schizoporella tetragona*. Im Ganzen wurden 23 Arten bestimmt, welche durchaus bekannt sind und mit einer Ausnahme sämmtlich im österreichisch-ungarischen Miocän vorkommen. Vier Arten der betreffenden Fauna erscheinen bereits in der oberen Kreide, 6 im Eocän, 5 im Oligocän, 22 gehören dem Miocän von Oesterreich-Ungarn, 14 dem Miocän anderer Länder an, 15 Arten finden sich im mediterranen Pliocän, 4 oder 5 im Pliocän des französisch-englischen Beckens und 7 bilden noch jetzt lebende Formen. (V. U.)

A. Cathrein. Ueber Chloritoidschiefer von Grossarl. Tschermak's mineral. u. petrog. Mitth. B. VIII, pag. 331—337.

Am Ausgange der Liechtenstein-Klamm bei St. Johann im Pongau fand sich ein Geschiebe, das sich bei nachfolgender mikroskopischer Untersuchung als Chloritoidschiefer erwies. Der Chloritoid bildet farbenförmige Aggregate, die unter sich weiter zu sphäroidischen Gruppen verwachsen sind; sie liegen in einer farblosen Grundmasse, die wahrscheinlich nur aus Quarz besteht und die von Körnchen und Wolken aus Rutil, beziehungsweise Titanit durchzogen sind. Von Erzen sind Pyrit und Titaneisen in geringer Menge vorhanden.

Eingehende chemische Untersuchungen bestätigten die mikroskopische Diagnose und lassen die Analysen folgende Zusammensetzung des Gesteines annehmen: Chloritoid = 63.98 Procent, Quarz = 30.16 Procent, Rutil und Erze = 4.03 Procent, Titanit = 1.83 Procent. Wenn diese Combination wirklich als „Gestein“ auftritt, so wäre dem Vorschlage des Verfassers, nur dieses als Chloritoidschiefer zu bezeichnen, zu folgen, während anderen Combinationen, nach Mineralführung und Structur, die Namen: Chloritoidphyllit, Chloritoidglimmerschiefer, Chloritoidkalkschiefer u. s. w. beizulegen wären. (Foullon.)